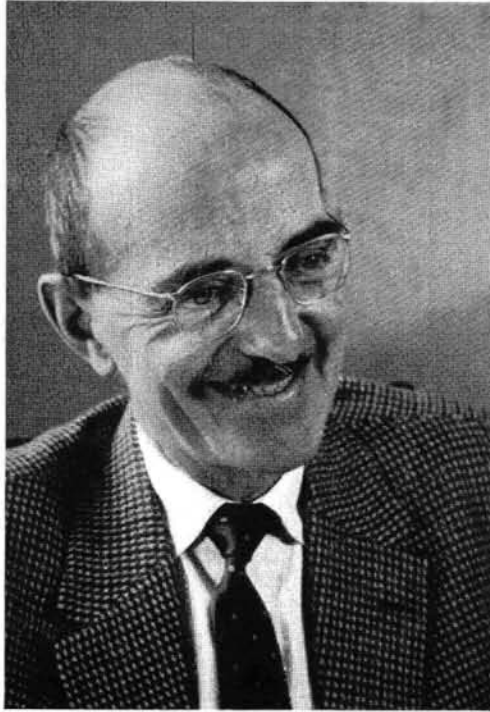


Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien
59. Band, 1966, Heft 2

S. 275—277



Kocher

Carl Walter Kockel

Am 5. April 1966 verschied in Marburg an der Lahn der dortige Ordinarius für Geologie und Paläontologie, Prof. Dr. C. W. Kockel, im Alter von 67 Jahren. Mit ihm schied ein Forscher aus dem Leben, der auch in der Alpen- insbesondere Ostalpen-Geologie einen sehr namhaften Platz eingenommen hat. Als Alpengeologe ist er untrennbar mit der Erforschung der Frage der Tektonik der nördlichen Kalkalpen verbunden. Seine Arbeiten sind ein Spiegelbild des jeweiligen Wissens darüber. Anfänglich ist er noch ganz beherrscht von den Vorstellungen des alpinen Baues, wie sie sein Lehrer Franz K o ß m a t in Leipzig vertrat. Die extreme Deckentheorie, wie sie eben zu dieser Zeit Leopold K o b e r für die Ostalpen aufstellte, findet seine Ablehnung und er verfißt den gemäßigten Standpunkt von O. A m p f e r e r, F. F. H a h n und F. K o ß m a t. Später, mit der inzwischen erfolgten engen Berührung mit den tektonischen Erscheinungen der Bayerischen Alpen wird er ein eifriger Verfechter des Deckenbaues in den nördlichen Kalkalpen. Etwa seit dem Ende der fünfziger Jahre aber, als durch genauere Detailaufnahmen da und dort Zweifel am großzügigen üblichen Deckenschema auftreten, lehnt auch Kockel den Deckenbau der nördlichen Kalkalpen kategorisch ab und wird selbst zum Bannerführer der Vertreter der „gebundenen Tektonik“.

Stets aber zeichnet sich in seinen Arbeiten ein Grundzug seines Wesens ab: die große Liebe zum geologischen Forschen und die innere Begeisterung, mit der er seine Forschungsergebnisse vertritt. Dies ist wohl auch jener Wesenszug, der ihn zum begeisternd wirkenden, faszinierenden Lehrer seiner Schüler werden ließ. Diese innere Begeisterung führt auch dazu, daß ihm selbst vieles als endgültig feststehend und eindeutig bewiesen erscheint, was er später bei weiterer Forschung ebenso endgültig widerlegt findet. Man kann und darf darin aber nicht eine Schwäche seiner Art oder einen Widerspruch sehen, diese Wandlungen überzeugter und überzeugender Auffassung entsprechen seiner Impulsivität und seinem vollen Einsatzwillen bei Forschung und bei Vertretung erworbener Erkenntnisse und gefolgerter Deutung.

Seine Begeisterung übertrug sich auf die große Zahl seiner Schüler und es wäre falsch, wollte man das Werk C. W. Kockels nur nach seinen eigenen Arbeiten allein beurteilen. Die Marburger Schule unter seiner Leitung und geistigen Führung ist eine Einheit, ist sein Werk. Die Geologie der nördlichen Kalkalpen verdankt ihr und besonders C. W. Kockel sehr viel.

C. W. Kockel war wohl schon von Haus aus zu forschendem Denken geschult, stammt er doch aus einer alten Gelehrtenfamilie. Sein Vater, Univ.-Prof. Dr. Franz Richard Kockel, war ein in großem Ruf stehender Gerichtsmediziner an der Universität Leipzig. In Leipzig wurde Carl Walter Kockel auch am 15. April 1898 geboren, in Leipzig studierte er und an der Leipziger Universität promovierte er als Schüler von Franz K o ß m a t 1922.

Seine Dissertationsarbeit „Die nördlichen Ostalpen zur Kreide-Zeit“ hat eigentlich den künftigen Gelehrten schon erkennen lassen. Es ist ein weitgestecktes Thema. Auf Grund eigener ausgedehnter Untersuchungen und unter Verwendung der Literatur werden die paläogeographischen Verhältnisse während der Kreide-Zeit rekonstruiert. Als trennende Barre zwischen dem germanischen und dem mediterranen (= alpinen) Meer wird anstelle des hypothetischen Vindelizischen Rücken der (ebenso hypothetische) Rumunische Rücken gesetzt. Diese Scheide liegt aber nicht außerhalb (nördlich), sondern innerhalb der heutigen Alpen.

Schon drei Jahre später kann sich Kockel in Leipzig habilitieren. Die Habilitationsarbeit ist dann zusammen mit den Arbeiten von M. Richter und H. G. Steinmann zu dem grundlegenden Werk „Geologie der Bayerischen Berge zwischen Lech und Loisach“ (Wiss. Veröff. des Deutschen und Österreichischen Alpenverein, X, Innsbruck 1931) vereint worden. Auch hier wieder sind die Kennzeichen seiner Arbeit detaillierte Aufnahme und Versuch einer umfassenden Deutung der Ergebnisse, wobei auch die rekonstruierten paläogeographischen Verhältnisse eine wesentliche Rolle spielen. In der Tektonik wurde der Ampferer'sche Deckenbau voll akzeptiert. Die Decken selbst werden als oberflächennahe Gleitdecken (S. 192) erklärt.

Nachdem das Gebiet östlich des Lech untersucht war, wendet sich das Interesse Kockels und seiner Mitarbeiter dem westlich des Lechs zu. Vilser Alpen und Falkenstein-Zug sind nun Hauptgegenstand der Untersuchungen. Die von O. Ampferer dort aufgestellte Deckengliederung wurde verfeinert und bestätigt.

Am 1. Oktober 1949 übernimmt C. W. Kockel den längere Zeit verwaisten Lehrstuhl für Geologie und Paläontologie an der Universität Marburg an der Lahn. Damit beginnt eine neue Ära seiner alpinen For-

schung. Zweifler am Deckenbau der nördlichen Kalkalpen haben da und dort Schönheitsfehler, Unstimmigkeiten und Ungenauigkeiten gefunden. Es setzt eine Welle von Untersuchungen ein, dieselben zu beseitigen. Auch Kockel ist hier sehr maßgeblich eingeschaltet. Zunächst nimmt er noch bejahend zum Deckenbau Stellung. Vor allem seine Untersuchungen am Hornbach-Fenster (1953) kommen zum Ergebnis, daß dieses Fenster, „bisher schon eines der eindruckvollsten seiner Art, jetzt (durch seine Untersuchungen) noch überzeugender geworden ist“.

Die Ergebnisse, wie sie sich für Kockel aus den verschiedensten Arbeiten, aus eigenen wie auch aus denen seiner Mitarbeiter, ableiten lassen, faßt er in einer Arbeit „Von Sattel zur Klippe“ (1960) in der E. K r a u s-Festschrift zusammen. Die Überschiebungen früherer Bearbeiter in den nördlichen Kalkalpen werden als Modifikationen von Sätteln und Mulden erklärt, die je nach dem Grad der Einengung über Pilzsättel bis zu scheinbar wurzellosen Klippen mit Überschiebungscharakter reichen. Einer der großen Unterschiede dieser „gebundenen Tektonik“ gegenüber älteren Auffassungen ist, daß dort die Bewegungsrichtung einheitlich gegen N, höchstens NW gerichtet ist, nunmehr aber die Bewegungsrichtungen ständig sich ändern. Bei den Pilzsätteln „erfolgte eine verschieden-zeitliche Relativ-Überschiebung nach N, S und auch meist nach W, oder, was vielleicht leichter vorstellbar, Überschiebung von drei Seiten her“.

Kockel kann mit seinen Mitarbeitern jedenfalls das große Verdienst verbuchen, für die Kenntnis der nördlichen Kalkalpen wesentliche Beiträge beigetragen zu haben, auch dann, wenn manches was für „endgültig“ geklärt angesehen wurde, doch noch nicht so endgültig geklärt sein dürfte. Jedenfalls aber sind besonders durch ihn Vorstellungen von aus der Ferne eingefrachteten Gleitdecken innerhalb der nördlichen Kalkalpen, Vorstellungen, die in erster Linie auf O. A m p f e r e r zurückgehen, widerlegt worden. Ob auch der ständige Vengenz-Wechsel als eine „endgültige“ Erkenntnis sich erweisen wird, muß sich wohl erst zeigen. Daß bei so intensiven Forschungen auch noch andere als tektonische Ergebnisse abfielen, liegt auf der Hand. Es sei hier nur auf die stratigraphische Dreiteilung innerhalb der Flecken-Mengel als Beispiel hingewiesen. Leistung und Verdienst von C. W. Kockel (und seiner Mitarbeiter) kann auch nicht geschmälert werden, wenn die Weiterforschung zu neuen und anderen Erkenntnissen kommen sollte. Sein Ruf als einer der namhaftesten Forscher in den nördlichen Kalkalpen bleibt bestehen, genauso seine Verdienste auch auf anderen Gebieten geologischer Forschung.

Werner Heißel